

Urválková, Zuzana

Die Erzählung "Pan učitel" von Božena Němcová zwischen Texten und Kontexten

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2021, vol. 35, iss. 2, pp. 41-61

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2021-2-3>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/144804>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 08. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Die Erzählung „Pan učitel“ von Božena Němcová zwischen Texten und Kontexten

Božena Němcová's Story "Pan učitel" [Our Teacher] Amidst Texts and Contexts

Zuzana Urválková

Abstract

In this paper, I focus on the intertextual relations and contexts of Božena Němcová's short fiction "Pan učitel" [Our Teacher], especially in relation to František Mošner's educational story "Pěstounka" [Foster-mother] (1851) and the piece of prose "Philosophie für die Ewigkeit. Skizze aus dem Leben eines Dorfschulmeisters" [Philosophy for Eternity] (1855) by A. F. Liebelt, a now forgotten German-language author. It is very likely that Němcová read the story in *Album der Erinnerungen* [Book of Memories] (1855). The *Album* belonged to the Prague magazine *Erinnerungen*, where Němcová published a part of *Babička* [Grandmother] in German. She became acquainted with Mošner's "Pěstounka" on the recommendation of friends who knew the author personally. Němcová published her story "Pan učitel" in *Sborník – kalendář učitel'ský* [Teachers' Calendar] for 1860. The collection was a part of the educational magazine *Škola a život* [School and Life], edited by the Catholic priest and teacher F. V. Řezáč. Contrary to biographical interpretations, it is confirmed that the contemporary Czech-German literary field contained texts that Němcová knew and fictionalized in a specific way, using the plot devices and key values of patriotic romanticism and Biedermeier. Liebelt's story is a celebration of the rural teacher and his work, but it is not, unlike Němcová's, a Biedermeier idyll. It also contains a critique of society in the spirit of the ideals of the movement *Junges Deutschland* [Young Germany], setting the stage for the practices of ideal realism that German-language literary criticism repeatedly thematized in the 1850s.

Die deutsche Fassung der Studie, die in der Festschrift zum 90. Geburtstag Jaroslava Janáčkovás bereits auf Tschechisch veröffentlicht worden war, wurde entsprechend gekürzt und den Publikationszwecken der Zeitschrift *Brünner Beiträge für Germanistik und Nordistik* angepasst. Ich zitiere aus der tschechischen Originalfassung und versuche zumindest den Zusammenhang des Zitates zu verdeutlichen.

Die Studie entstand im Rahmen des Projektes der Philosophischen Fakultät MU MUNI/A/1101/2020 *Salonní próza 2. poloviny 19. století v literárních a intermediálních souvislostech*.

Keywords

Božena Němcová; František Mošner; August Friedrich Liebelt; image of teachers in fiction; 1850s, 1860s; journalism; Czech-German comparative relations; biedermeier; ideal realism

„Literatur entsteht aus Literatur, nicht aus dem Leben“.

Růžena Grebeníčková

Zum Jahresende 1859 erschien in *Sborník učitelský na rok 1860* [Lehrerkalender für das Jahr 1860] die Erzählung „Pan učitel“ [Der Herr Lehrer], die für die letzte abgeschlossene belletristische Arbeit von Němcová (1820?–1862) zu halten ist, wenn man von den kurzen, in Zeitschriften publizierten Beiträgen überwiegend patriotischer Prägung, sowie von der in Angriff genommenen zweiten Auflage von *Babička* beim Leitomischler Verleger Augusta absieht. *Sborník* war ein Beiblatt der Zeitschrift *Škola a život* [Schule und Leben], das bei Rohlíček und Sievers im Erzbischöflichen Priesterseminar gedruckt wurde (Sborník 1860). Die Zeitschrift *Škola a život* hatte die Beilage *Štěpnice*; in den Jahren 1855–1859 erschienen häufig Beiträge von Němcová, etwa das Märchen „O kohoutkovi a slepičce“ [Märchen von Hahn und Henne], Sagen und Sprüche für kleinere Kinder. Der Adressatenkreis bestand aus Lehrern, Erziehern und Eltern. Die vom Bolzano-Anhänger František Josef Řezáč (1819–1879),¹ einem Förderer von Němcová's Familie, redigierte Zeitschrift konnte sich ohne Unterbrechung 35 Jahre lang (1855–1889) auf dem Markt halten. „Pan učitel“ war die einzige in *Sborník učitelský* veröffentlichte Erzählung dieser Autorin.

Der vollkommene Dorflehrer

Den Mittelpunkt der Geschichte bildet die Erinnerung der Erzählerin/Protagonistin Bětuška, die sich auf ihre Schuljahre, insbesondere den frommen und lebenswürdigen Lehrer bezieht, einer von allen Kindern geliebten sowie von der gesamten Dorfbevölkerung respektierten Person. Die Geschichte, die sich im Dorf Chvalín abspielt, besteht aus drei Teilen. Im ersten wird die emotionelle Verfassung der Erzählerin thematisiert, die zum ersten Mal die Schule betreten soll, der zweite konzentriert sich auf die Persönlichkeit des Lehrers, seine Unterrichtsmethoden sowie den Anteil der Schule, des Pfarramtes und der Familie des Lehrers am Bildungsprozess. Im letzten Teil kehrt die Erzählerin nach einigen Jahren nach Chvalín zurück, um den Lehrer zu besuchen, doch sie kommt gerade in dem Moment an, als er bestattet wird.

Die Erzählerin berichtet zunächst über ihre Gemütslage, macht den Leser mit ihrer Angst vor der Schule vertraut, die zunahm, sobald sie Bedenkliches gehört (man prügele die Kinder) und erblickt (die Nachbarin schreit ihr Kind am Schulweg an) hatte. Diese Befürchtungen werden zunächst von der Patin und der Tante widerlegt, die Bětuška in

1 Für den ersten Jahrgang gewann er 570 Abnehmer, und zwar „von den Lehrern der niederen Stufen bis zur intellektuellen Elite.“ (Brožová 2005: 54)

die Schule in Chvalín begleiten, der Herr Lehrer sei nett (Němcová 1953: 245). Überzeugt fühlt sich die erzählende Protagonistin allerdings erst, nachdem sie selbst die umsichtige Art des Lehrers kennenlernt: Sie wird von ihm nett mit „Bětuška“ angeredet, er vermag es, sich in die Position der Kinder zu versetzen – als er klein war, habe er auch nicht lesen können (250). Im zweiten Teil wird seine Unterrichtsmethode geschildert, die darin besteht, dass man die Kinder je nach Alter mit Aufgaben betraut und diese dadurch veranschaulicht. Anstatt die Kinder anzuschreien oder zu prügeln, wird der Lehrer zum natürlichen Vorbild, indem er sich an allen Aktivitäten beteiligt und dadurch die Kinder zur Nachahmung motiviert:

„Dítky, modleme se! Dítky, čekající již na to vybídnutí, všechny slušně povstaly a sepravše ruce na kříž nábožně pohlédly a zrakem tamo upřeným říkaly mírným hlasem kratičkou modlitbu, kterou pan učitel, též ku kříži obrácen, předříkával. Vidouce takto jeho opravdovou nábožnost, tvářili jsme se všickni po něm, aniž komu na mysl přišlo mezi modlitbou se ohlížeti, rozprávěti, tím méně dováděti.“ (Němcová 1953: 246)

Von der Erzählinstanz wird der Lehrer durch wertende Adjektive „moudrý“ [weise] (255), „milý“ [lieb] (248) charakterisiert. Auch die Nebenfiguren, solange sie das ursprüngliche Bild vom strengen und prügelnden Lehrer widerlegen, bezeichnen ihn als „einen Lieben“ (245) oder schätzen nachträglich seine Verdienste für die Dorfgemeinschaft hoch: „Teď je to zde všechno jinačí, než to bývalo za starých hospodářů – dříve nedbali o nic, raději všechno propili, ale co jsou ti mladší hospodáři, to jsou jiní chlapíci. A to je všechno to, že tu mají hodného učitele; dříve neuměl nikdo ani svého jména podepsat, a teď vám zná ta mládež psát jako nějakí písaři.“ (258)

Die Figur repräsentiert den idealen Typus, der zur Nachahmung einlädt: wer sich derart benehme, werde als Lehrer von seinen Schülern geliebt, von der Gemeinde geschätzt. Solche Lehrer würden zur Bildung und Humanität beitragen, dadurch werde ihrer schwierigen Arbeit mit den Kindern Genugtuung widerfahren. Beispielhaft darin auch die Familie des Lehrers, seine Frau Verunka sowie die verwitwete Schwiegertochter, die in der Schule aushalf und Mädchen Frauentätigkeiten beibrachte (255). Sie adoptieren zwei verwaiste Burschen, verhelfen ihnen zu Bildung. Ebenso wird die Frau des Lehrers im Text als vollkommen und unermüdlich charakterisiert. Motive der Schule als Familie sowie der Familie des Lehrers, die allesamt an den Bildungsprozess gekoppelt sind, weisen eine Biedermeier-Tendenz vor, die auch anderen semantischen Ebenen des Textes zugrunde liegt.

Die Welt als Ideal nach Rousseau

Lebendiges Interesse an allem, wozu sie der Lehrer animiert, lenkt die Schritte der Kinder in der Schule, doch auch im Garten, bei den Spaziergängen, sowie in der Kirche. Was ihnen ihre Karte der böhmischen Länder gezeigt hatte, gewinnt bald Konturen in der Landschaft um ihr Dorf herum, um eine Geschichte ergängt:

„Nejčastěji s námi chodíval na jedno návrší, s kterého na všechny strany daleko viděti bylo do kraje. A aj, tu učinil nás znáti úhly země, jmenovat polní lány ve vůkolí, jmenovati vesnice všechny, ježto jsme odtud' mohli spatřit; ukazoval směr, v kterémž to nebo ono znamenitější město leží a jež jsme na mapě dobře uměly hledati; vypravoval nám o dějích a zvlátnostech hradů, vsí a krajin, na které jsme hleděly; upínal pozornost naši na vrchy v dálce se buď modrájící nebo černající, a kdo z nás ten neb onen vrchol nejdříve znamenal, pochválil bystrost zraku i pozornost jeho [...].“ (Němcová 1953: 252)

Němcová bedient sich in dieser Beschreibung offensichtlich narrativer Technik der zeitgenössischen Romantik, die ja wandernde Subjekte an erhöhte Stellen hinaufführte, um sie von dort aus über die Landschaft sowie das beobachtende Ich reflektieren zu lassen. Anders als bei subjektiver Romantik,² die das erlebende, womöglich innerlich gespaltene Subjekt in den Mittelpunkt stellt, zeigt sich bei Němcová ein kollektives Subjekt – Kinder mit ihrem Lehrer. Im Vordergrund stehen Zeichen der patriotischen Romantik, in deren Rahmen die Liebe zu den böhmischen Ländern und die Eingliederung ins Kollektiv stehen. Die Figur des Lehrers verkörpert diese Eigenschaften vollkommen.

Das Gelernte wird im Spiel unter Beweis gestellt – draußen wird beim Spiel „na kazatelnu“ [Kanzelspiel] deklamiert, bei der Arbeit sowie in der Kirche wird gesungen. In der Schule werden Utensilien aus dem alten Schrank herausgeholt, die den Kindern manches Wissensgeheimnis bereit stellt: Bücher, Sammlungen, ausgestopfte Tiere, mit denen man sich vertraut macht, nach denen man Karten zeichnet, Buchstaben lernt, um folglich draußen zu sehen, was man drinnen gelernt hatte: „Pan učitel měl ve své skřini mnoho krásných kněh, z nichž i nám půjčoval, měl mnoho květin, zvláště kamenů; [...] Každý týden dostali jsme báseň, kterou jsme potom, když jsme se jí nazpaměť naučili, přednášet museli.“ (256) Der Schrank, in dem die das Grundwissen der Schüler versteckt ist, erinnert an die Truhe aus *Babička*, woher die Großmutter ebenfalls manchen Gegenstand hervorholt, um seinen Gebrauch sowie Erinnerungscharakter näher zu bringen. In *Babička* geschieht dies innerhalb intimen Erzählens (die Großmutter macht sie mit der Familientradition bekannt), während die Gegenstände aus dem Schrank des Lehrers Unterrichtsmaterialien sind, die den Kindern das Weltwissen vermitteln – ergänzen somit die Schulatmosphäre und die darin waltende Ordnung.

Botanik- und Zoologiewissen wird praktisch bei Bienenzucht oder im Schulgarten überprüft, wo die Kinder nicht nur vom Lehrer, sondern auch vom ebenso lebenswürdigen Pfarrer beaufsichtigt werden. Der von den Kindern gepflegte Garten erinnert an die Grundsätze einer natürlichen Symbiose zwischen Mensch und Natur, formuliert von Rousseau, die das Pendant zum Initiationsraum der Schule bilden, wo man die ersten Lektionen dieser Bildung bekommt. In diesem natürlichen Umfeld werden die Kinder vom Lehrers sowie vom Pfarrer auch zur Sittlichkeit erzogen. Am härtesten fühlen sich die Kinder bestraft, wenn man es ihnen verwehrt, in den Garten oder in die Kirche zur Messe gehen zu dürfen. Die gemeinsamen außerschulischen Aktivitäten sind für die

2 Die Termini „subjektive“ und „patriotische Romantik“ beruhen auf Turečeks und Zajacs methodologischem Ansatz zur Literaturgeschichte (vgl. Tureček 2018).

Kinder derart attraktiv, dass sie ihretwegen brav bleiben. Der Lehrer ist dermaßen vollkommen, dass er auf die Zuchtrute verzichten kann.

Die Erzählerin beschreibt die Einteilung der Schulaktivitäten in der Zeit: zunächst stellt sie den Tagesablauf in der Schule vor, es folgen die Abschlussprüfungen in Anwesenheit mancher Dorfbewohner – des Lehrers, des Katecheten, des Vikars, des Arztes, der Beamten u.a. Abgeprüft werden nicht nur Kenntnisse, sondern auch praktische Fertigkeiten, die der Gemeinde nutzen können (257). Somit zeigt Němcová, wie durch natürlich gestaltete Bildungsprozesse ganze Gemeinden, ja das ganze Land kultiviert werden können.

Rückkehr ins Paradies der glücklichen Kindheit oder Böhmischer Messianismus

Wie ein derartiger Lehrer belohnt werden kann, wird im letzten Teil geschildert, in dem die Erzählerin im Dorf ankommt, während der Lehrer bestattet wird. Das Motiv der durch den Tod verhinderten Begegnung mit der geliebten Person war ein fester Bestandteil der romantischen Poetik, so dass die Lehrer mit diesen Sujetverfahren aus der internationalen sowie heimischen Produktion vertraut waren (der Wanderer in Máchas „Marinka“ kehrt zu seiner Geliebten im Moment ihrer Bestattung zurück; auch Máchas Henker in „Křivoklad“ schafft es nicht, von seiner Geliebter Miláda Abschied zu nehmen und findet zu ihr zurück erst am Tage der Bestattung in der Burgkapelle zurück). Bei Němcová dominiert allerdings die Trauer der Erzählerin, gekoppelt mit kollektiver Trauer aller, die den Lehrer betrauern und von ihm Abschied nehmen. Die Szene dürfte durch ihre Komposition an Begräbnisszenen etlicher außerordentlicher, bewunderter und geliebter Personen erinnern, denen besondere Reverenz erwiesen wurde (Heilige, Heerführer, Herrscher etc.), weshalb sie für das Haupt oder den „Vater“ der erweiterten Familie, gebildet durch Schule und Gemeinde, gehalten wurden: „Co hřbitov hřbitovem stál, nebylo na něm tolik lidu a tolik pláče jako o pohřbu pana učitele, div že jeden druhé ho neutlačil.“ (259)

Der Beschreibung liegen Topoi zugrunde, die an Begräbnisszenen alter Weiser, angesehener Greise oder Geistlicher erinnern: „Ležel v rakvi stařeček ten milý, jako by spal, blažený mír rozpoložení byl po pěkné jeho tváři, kterou jsme nikdy rozhněvanou neviděli, bílé vlasy splývaly mu na černý rubáš a ruce, které nás nikdy rády netrestaly, nýbrž jen žehnaly, složené ležely přes prsa, držíce křížek. Okolo těla všude byly zastrkané obrázky a květiny, dárky to vděčných žáků a žákyň.“ (258) Dieser Eindruck wird noch intensiver durch die Begräbnisrede des Pfarrers, die das Vermächtnis des Lehrers akzentuiert, der in jeder Hinsicht vollkommen war – als Ehemann, Vater, Christ und Lehrer: „byltě co manžel a otec příkladný, co křesťan nábožný, co učitel dokonaly.“ (260) Erst aus dieser Rede erfährt der Leser von Kummernissen, denen der Lehrer jahrelang standhalten musste: Als Anfänger setzte ihm die mangelnde Ausbildung zu, er mußte sich auch von seinem Vorgänger in Chvalín absetzen. Dieser verdiente sein Geld nicht nur durch den Unterricht, sondern auch durch Musik, die er meistens in der Kneipe spielte: „vyhrával

po hospodách, chodil po koledě, sobotáles neodpustil ani nejhudšímu a lecjaks hleděl přijít k penězům.“³ (259)

Ein überaus dorniger Lebensweg, konturiert in der Rede des Pfarrers, stellt eine weitere Stufe auf dem Weg zur Sakralisierung des Protagonisten in *Pan učitel* dar, der mit all seinem Handeln ein Paradies auf Erden schafft. Peter Zajac charakterisierte das Idyllische als „kontrafaktisch zum romantischen Traum.“ (Zajac 2006a: 192) Höfe, Gärten, Gebäude, Schloss auf dem Hügel sowie ein das Tal füllender Teich lassen an eine märchenhafte Traumlandschaft denken. Der Lehrer wirkt als Figur fast überirdisch ideal, sofern er in all seinen Rollen zur Nachahmung auffordert – als Lehrer, Familienvater und Christ. Dieser messianische Aspekt lässt sich genauso am Namen Chvalín⁴ festhalten, der als *nomen est omen* des Ortes sowie des Lehrers fungiert. Chvalín ist geradezu eine Paradiesmetapher, wo man sich bildet, um bei Gott und Gemeinde Gnade zu finden. Die Suche nach dem verlorenen Paradies ergibt sich aus der Aktivität der erzählenden Protagonistin, die „nemohla na Chvalín zapomenout“ [„Chvalín nicht vergessen konnte“] (257) und dort regelmäßig wiederkehrt, um an ihre fröhliche Kindheit zurück zu denken.

Diese Eigenschaften der Figuren und die eindeutige Zustimmung seitens der Erzählerin bilden den gesamten axiologischen Texthorizont, so dass der ideale Lehrer über ein ungemein hohes Identifikationspotenzial verfügt. Die Gemeinschaft aller Schüler und Einwohner, die mit dem Lehrer sympathisieren, das Exemplarische seines im Einklang mit Gott, Natur und Menschen (ohne Rücksicht auf Alter und soziale Position) realisierten privaten sowie beruflichen Lebens sind distinktive Merkmale des literarischen Biedermeiers. Den gemeinsamen Nenner bildet die Biedermeier-Idylle, verfremdet durch Sujetverfahren der verwandten Subgenres, etwa Hirtenlied, Erinnerungsskizze, Lebensbild oder Exemplum. Insbesondere Exemplum hatte neben Dialog und Skizze einen festen Platz in *Štěpnice*, im Beiblatt der Zeitschrift *Škola a život* (Brožová 2005: 56). Unter Berücksichtigung dieser Argumente hat man es hier mit dem Phänomen des „böhmischen Messianismus“ zu tun, allerdings nicht ins Geburtshäuschen als Analogie zur Hirtenhütte Bethlehem situiert, sondern in die Schule, die Pfarrei, den Obstgarten: „Der eben entstehende Kult des tschechischen Intellektuellen formierte sich am Hintergrund der neutestamentarischen Geschichte von der Geburt des Erlösers (Schriftsteller=Erlöser), und schon deshalb gehörte ihm auch der Kult des Geburtshauses an, die zur Analogie der Hirtenhütte in Bethlehem wurde.“⁵ (Macura 1999: 22) Laut V. Macura habe der böhmische Messianismus „sich wohl weniger bemerkbar gemacht, doch es hat

3 Analogisch wird der Lehrer Václav Háček, der Protagonist der Erzählung *Učitel z Milešovic* (1856) von František Pravda, in Versuchung gebracht unsittlich zu handeln. Er wird jedoch durch gnädige Priester und seine liebevolle Frau Anna gerettet: „Často s vděčností si zpomínám [sic!] na nebožtíka pana faráře, kterýžto položil první základ k nynějšímu štěstí mému. A děkuji Bohu, že jsem dostal se do Milešovic“ (Pravda 1856: 210). Ähnliches trifft auch für andere Pravdas Erzählungen („Krejčí Fortunát“ oder „Pražátko“) zu, deren Protagonisten sich besserten, nachdem sie ihre Fehler eingesehen hatten.

4 Der Name Chvalín erinnert an das tschechische Verb chválit (loben).

5 „Rodící se kult českého intelektuála se utvářel přesně na pozadí novozákonního příběhu zrození Spasitele (spisovatel=spasitel), a již proto byl jeho důležitou složkou kult rodného domku, rodné chaloupky, která se tak stávala analogií betlémské chýše.“

ihn nach wie vor gegeben, so dass er eine wichtige Rolle hatte für die Emanzipation der tschechischen Gesellschaft.“⁶ (Macura 1999: 21)

Publikationsplattform der katholischen Kalender

In den Zeitschriften, die Němcová mit ihren Beiträgen versorgte, wurde mit einem besonderen Typus des Modelles gearbeitet, der in der Kommunikationsstrategie einzelner Texte enthalten war. Durch die Konzeption des Lehrers kam Němcová nicht nur ihrer eigenen Vorstellung des Modell- (Eco) bzw. impliziten Lesers (Jauß), sondern auch den Anforderungen der gewählten Publikationsplattform – *Sborník* sowie dem Beiblatt von *Škola a život* entgegen. Damit setzte sie belletristisch Gedanken in Umlauf, die vereinfacht und anleitend eben auch mittels anderer Texte in *Sborník* verbreitet wurden. Der allgemeine Teil der Zeitschrift mit der Prosa „Pan učitel“ umfasste etwa auch didaktische Beiträge „Křesťanství ve vychovatelství“ [Christentum in der Erziehung], „Čeho národnímu učiteli k dostatečné a trvalé způsobilosti třeba?“ [Was einem nationalgesinnten Lehrer nötig ist, um genügend und tiefgehend gebildet zu sein] oder „Láska k vlasti“ [Heimatliebe].

Den katholischen Priester und Pädagogen, Redakteur von *Sborník – kalendář učitelský*, František Václav Řezáč, hielt Němcová für „einen netten Priester“ [„hodného kněze“] (Němcová 2004: 227). Zusammengearbeitet hatte sie mit ihm seit der Hälfte der 1850er Jahre; sie schätzte ihn sehr, da Řezáč ein umtriebiger Organisator war. Anders dachte sie über Pater Václav Štulc, in dessen *Nový kalendář katolický čili Poutník z Prahy* [Neues katholisches Kalender oder Prager Pilger] ihre Erzählungen „Pomněnka šlechtné duše“ [Erinnerung an eine edle Seele] und „Chudí lidé“ [Die Armen] gedruckt wurden. Václav Štulc, späterer Kanonikus und Probst des Kapitels auf Vyšehrad, war ein bedeutender Repräsentant der katholischen Kirche, der die Schriftstellerin auch 1862 beisetzte. Zudem hielt er Reden anlässlich des postumen Festes im Jahre 1869 (Světlá 1959: 325), wodurch er sich am Kult um Němcová beteiligte (Nekula 2018: 288). In patriotischen Kreisen hatte er wohl eher einen weniger positiven Ruf, da er das private Leben Němcovás moralisch verurteilte, J. V. Frič, I. L. Hanuš und A. Smetana anzeigte und sich an der Kampagne gegen die Hussiten beteiligte (Petrbok 2008: 792). Němcová freute sich zwar über dessen lobende Worte an *Pohorská vesnice* [Dorf im Gebirge], aus der Korrespondenz geht allerdings hervor, dass ihr Verhältnis zu Štulc überwiegend pragmatischer Art war,⁷ ganz im Gegensatz zu deren Einstellung zu Řezáč und weiteren Priestern, denen sie während ihres Lebens begegnete (F. M. Klácel, F. T. Bratránek, A. Vinařický, V. Č. Bendl u. a.).

6 „[...] skutečně možná méně čitelné projevy, ale přesto existuje a sehrál důležitou úlohu v emancipaci české společnosti.“

7 Štulc verprach Němcová, durch Empfehlungen und Spenden ihren Kindern zu helfen (Němcová 2004: 78). Dem Briefwechsel Němcovás mit ihrem Sohn Jaroslav ist die wahre Meinung über Štulc zu entnehmen – er bezeichnete ihn vulgär als „Schwein“ [„to prase p. V. Štu.[lc].“] (Němcová 2007: 188)

In der literaturhistorischen Rezeption B. Němcovás kann man mitunter lesen, dass die trostvoll harmonische Intention dieser Prosawerke auf den Einfluss der Kirche zurückzuführen sei, von deren Vertretern (V. Štulc) die Texte bestellt (Karásek 1912: 213),⁸ oder durch ein gutes Honorar erzwungen worden seien (Horálek 1990: 189). Solche kausalen Erklärungen argumentieren an der aktuellen Situation im literarischen Feld vorbei, missachten Quellen der Literarizität und deren spezifischen Gebrauch bei Němcová. Dies ist auch der Nachteil von biographischen Auslegungen der Texte, einschließlich „Pan učitel“, denen zufolge dieser Text in älteren literaturhistorischen Synthesen als „Erinnerungsskizze“ [„vzpomínková kratší črta“], oder „eine autobiographische Skizze aus der Chvalkovice-Zeit“ [„kus autobiografie z doby chvalkovické“] (Novák 1907a: 104) gegebenenfalls als „intime Erinnerungen“ der Verfasserin (109) interpretiert wurde. Es wäre somit legitim zu fragen, inwiefern Němcová unter dem Druck der ökonomischen Not, in der sie ihre letzten Lebensjahre durchlebt und die ihr manche Zugeständnisse abgerungen hat, auf diskursive Anforderungen einzelner Zeitschriften, Kalender und Sammlungen reagierte. Derart die Zeitschriftenbeiträge B. Němcovás zu perspektivieren, würde eine eigene Analyse der einzelnen Publikationsplattformen erfordern, die einen neuen hermeneutischen Zugang zu deren Texten ermöglichen würden.

Intertextuelle Impulse des literarischen Feldes

Aus der Poetik B. Němcovás war das trostpendende Modell der fiktionalen Welt von Anfang an nicht wegzudenken. Gesättigt hatten es nicht nur die Gesellschaftsutopien von Klácel, sondern es stabilisierte sich in Berührung mit zeitgemäßen populären Genres und Subgenres, wie etwa den typisch romantischen und biedermeierlichen Märchen, Sagen sowie Bildern aus dem Stadt- und Dorfleben (vgl. Janáčková 2007). In der Prosa „Pan učitel“ wurde die fiktionale Welt ähnlich wie in *Babička* komponiert, indem sie hier als romantischer Traum vom Kindheitsparadies dargestellt wird (vgl. Zajac 2006a: 192), an den sich die Erzählerin erinnert und dessen Konturen sie Gestalt werden lässt.

Man dürfte hier auf Gedanken der französischen Reformatoren zurückgegriffen haben, die eine gerechte Gesellschaftsordnung auf christlichen Grundlagen angepeilt hatten (Saint-Simon, Lamennais, Leroux u. a.), über die Klácel vor seiner Freundin in „Listy přítele k přítelkyni o původu socialismu a komunismu“ [Briefe eines Freundes an eine Freundin über den Ursprung des Sozialismus und Kommunismus] (1849) dozierte. Genauso gut lässt sich aber auch diverse belletristische Produktion als mögliche Inspirationsquelle Němcovás betrachten. „Pan učitel“ mag ein gutes Beispiel dafür sein, wie innerhalb des aktuellen Kulturfeldes vielschichtige intertextuelle Bezüge entstehen, die Petr A. Bílek in Anlehnung an Bourdieu so charakterisierte: „Das Feldkonzept macht es möglich, den Kampf um Einfluss innerhalb der Diskurse im Rahmen des gegebenen kulturellen und gesellschaftlichen Raumes zu Ende zu denken, den man sich als eine dynamische und mehrschichtige Karte (oder besser: Spektrum von durchsichtigen, über-

8 „Máme-li na paměti tyto věci, zvláště styk Němcové s páterem Štulcem, pochopíme, proč Němcová líčí dobré lidi s ušlechťující mravnou tendenci a také lidi nábožné.“ (Karásek 1912: 213)

einandergelegten Karten) vorzustellen hat, in der sich der zeitgenössische Diskurs bildet und verankert“⁹ (Bílek 2008: 205). Dalibor Tureček spricht in Anlehnung an Miroslav Petříček über das „Gedächtnis“ des sogenannten „morphogenetischen Feldes“ (Tureček 2018: 38), um diese Termini im Rahmen des sog. „synoptisch-pulsierenden“ kultur- und literaturgeschichtlichen Ansatzes zu positionieren. Für einen Text heißt es, dass man im gegebenen Feld auf andere Texte verweist, auf ihre narrative Rhetorik, Poetik und Ästhetik, und zwar nicht linear von einem Text auf einen anderen, sondern dass dies eher durch ein „verflochtenes Netzwerk“ (Zajac 2006b: 19) geschieht. Es kommt dynamisch mitten im System zu einem Überschwappen zwischen Zentrum und Peripherie. Das Konzept von Bourdieu könne laut Bílek „in seiner metaphorischen Form [...] Linearitätselemente ausklammern: Das Feld ist zugleich Dauer und steter Wandel, und dies im Rahmen des diversifizierten vertikalen sowie horizontalen Raumes.“¹⁰ (Bílek 2008: 205)

Durch das Veröffentlichen betritt der Text den Rezeptionshorizont seiner Entstehungszeit, wird zum partiellen „Ereignis“ (Jauß 2001: 11) bzw. „Mikroereignis“ (in Anlehnung an die Ereignistheorie von Hejdánek vgl. Tureček 2018: 33–34). Im Zusammenhang mit „Pan učitel“ sind allerdings nicht nur die tschechisch geschriebenen Texte zu berücksichtigen, denn die deutschsprachige Produktion gehörte im damaligen mitteleuropäischen Kulturraum ganz natürlich der Kommunikationssituation an,¹¹ ebenso das Werk B. Němcovás, einschließlich der Korrespondenz.

Tendenziell wird Němcová literaturhistorisch in Analogie zur ästhetisch wertvollen literarischen Produktion ihrer Zeit rezipiert, handele es sich auch um Belletristik oder allgemeine Bildungsliteratur. Im größten Maße gilt es für *Babička*.¹² Literaturwissenschaftliche Bohemistik und Komparatistik hat sich bisher nur zum Teil mit Němcovás Rezeption der populären Belletristik beschäftigt (vgl. insb. Maidl 2006, Dvořák 1994, Krejčí 1986), zu der sie insbesondere dank einiger tschechischer und deutscher Zeitschriften, Almanache, Kalender und Jahrbücher Zugriff hatte, in denen sie übrigens selbst publizierte (in der Korrespondenz hatte sie manches verglichen, beurteilt, ihren Freunden weiterempfohlen oder um Zusendung gebeten).¹³ Als J. Janáčková *Babička* mit Stifters Erzählung „Die Mappe meines Urgroßvaters“ verglich, war sie sich dieser Offenheit gegenüber

9 „Koncept pole umožňuje domýšlet představu vlivového souboje diskurzů v rámci dobového kulturního i společenského prostoru chápaného jako dynamická a mnohovrstevnatá mapa (či lépe: spektrum průsvitných map pokládáných na sebe), v níž se utváří a zakotvuje dobová řeč.“

10 „[...] ve své metaforické podobě [...] uzávorkovat prvek linearity: pole je zároveň trváním i permanentní proměnou, a to v rámci diverzifikovaného a rozprostraněného vertikálního i horizontálního prostoru.“

11 Weitere Beispiele und Belege sind dem *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder* (Handbuch 2017) zu entnehmen.

12 Die Fachliteratur zu dieser Problematik ist umfangreich. Vgl. insbesondere den Kongresssammelband des Instituts für tschechische Literatur AV ČR in Prag *Němcová a její Babička* (2006), den Sammelband *Zur Poetik und Rezeption von Božena Němcovás Babička* (1991) und zahlreiche vergleichende literaturwissenschaftliche Aufsätze von K. Dvořák, K. Krejčí, V. Černý, J. Janáčková u. a.

13 Vgl. z. B. Němcovás Brief an den Lehrer Josef Kolísek vom 14. 1. 1860; sie empfiehlt ihm das Blatt *Obecné listy* zu lesen, da es praktisch angelegt sei und jeder Lehrer, Handwerker, Wirtschaftler, Bürger, Herr, sowohl auch Frauen, Mädchen oder Schüler hier nützliche Ratschläge finden könnten: „v něm každý několik zrnek najde – učitel, řemeslník, hospodář, měšťan, pán – žena i děvče i žák“ (Němcová 2007: 140). Zugleich begutachtete sie Běláks (bzw. Šimáček)s *Posel z Prahy, Obrazy života* und Sojkas *Jasůň*.

den Impulsen des literarischen Feldes gut bewusst: „Auch wenn die Entstehung von *Babička* keine enge Berührung mit der „Mappe meines Urgroßvaters“ begleitet hätte, ist es nicht ausgeschlossen, dass ähnlich auch andere, weniger bedeutende deutsche Texte mit einem alten, gebildeten Helden gewirkt haben dürften. Es wäre nicht die erste schöpferische Polemik von Božena Němcová mit der damaligen deutschen Literatur gewesen.“¹⁴ (Janáčková 2007: 79)

Ebenfalls in der Prosa „Pan učitel“ greift Němcová auf einige Prätexte aus der Peripherie der schönen Literatur zurück. Aus den vielen Möglichkeiten hebe ich zwei nachweisliche hervor, *Pěstounka čili vychování dětí mimo školu* [Pflegerin oder Kindererziehung außerhalb der Schule] (1851) des Olmützer Pädagogen und Arztes František Mošner¹⁵ und die deutschsprachige Prosa des heute schon vergessenen A. F. Liebelt „Philosophie für die Ewigkeit. Skizze aus dem Leben eines Dorfschulmeisters“, veröffentlicht im Almanach *Album der Erinnerungen* für das Jahr 1855.

Mit Mošners pädagogischer Schrift arbeitete Němcová, als sie *Babička* (Hýsek 1912) schrieb, doch sie überarbeitete diese „Vorlage“ belletristisch – trotz enger intertextueller Bezüge – stark. Wie schon Karel Krejčí festgestellt hat:

„Die Literaturgeschichte versucht diese Frage zu umgehen. Doch man muss sich ihr in vollem Umfang stellen. Die alte einflussorientierte Wissenschaft ging so vor, dass sie Übereinstimmungen zweier Autoren oder Werke, meist motivischer Art, festhielt, um zu konstatieren, dass sich der spätere Autor bei seinem Vorgänger bediente; falls es zu viele Übereinstimmungen gegeben hat, war man sogar bereit, ihn des Plagiatsversuchs zu bezichtigen. Man zog kaum in Betracht, dass es sich in vielen Fällen um Impulse handelt, die man durchaus originell handhaben kann, um Hinweise auf mögliche Wege, die der vermeintlich musterhafte Autor entweder nicht gefunden, oder auf ihr nur kurz verweilt hätte.“¹⁶ (Krejčí 1986: 110–111)

Krejčí spricht hier die Einstellung der Literaturgeschichte zu einem der bedeutendsten Werke des tschechischen literarischen Kanons an, das mit würdevollen, ästhetisch anspruchsvolleren Werken der tschechischen und europäischen Literatur verglichen werden sollte, als es diese pädagogische Schrift war, die als Empfehlung zur „Bildung/Erziehung der Kinder außerhalb der Schule“ gedacht war (Mošner 1851) und für die Gründung der Versorgungsanstalten plädierte. Mošners *Pěstounka* wurde wieder 1874

14 „I kdyby vznik *Babičky* nedoprovázal žhavý dotyk s povídkou Die Mappe meines Urgroßvaters, mohla, připustíme, podobně zapůsobit i méně významná německá dílka se starým vzdělaným hrdinou nebo hrdinkou. Nebyla by to první tvůrčí polemika Boženy Němcové se soudobou německou literaturou.“

15 Den Text *Pěstounka* las Němcová auf Anhieb ihrer Bekannten und Freunde – Ignác Jan Hanuš, Jan Helcelet oder Alois Vojtěch Šembera, die in Olmütz tätig waren und im Briefwechsel mit Klácel standen. Hanuš empfahl Němcová, sich an Mošner zu halten, als sie *Babička* verfasste (Klácel 1964: 269).

16 „Literární historie se snaží tuto otázku opatrně obcházet. Ale je třeba se s ní v plném rozsahu vyrovnat. Stará vlivologie postupovala tím způsobem, že zjišťovala shody, většinou jen motivické, dvou autorů nebo literárních děl a z toho usuzovala, že pozdější autor čerpal ze svého předchůdce; bylo-li těch shod mnoho, byla ochotna přímo jej obviňovat z plagiátu. Nebral se zřetel na to, že tu v mnohých případech jde prostě o tvůrčí podněty, kterých autor může využít způsobem naprosto originálním, o upozornění na možnou cestu, kterou by domnělý vzorový autor buď vůbec nenašel, nebo na ní daleko nedošel.“

von Fr. A. Urbánek in *Bibliotéka paedagogická* [Pädagogische Bibliothek] herausgegeben (in *Sbírka spisův pro pěstouny, rodiče a pro vzdělavatele lidu vůbec*). Das Vorwort zu dieser Ausgabe beinhaltete einen Auszug aus Mošners Brief, in dem der Autor seine patriotisch-pädagogischen Intentionen darlegte: „Pěstounka jest výplod fantazie, povzbuzené slavností opatrovny v Olomouci, jižto jsem přítomen byl. Mne pronikla myšlenka: Kéž bychom podobných ústavů v naší milé vlasti více měli! I pokusil jsem se o odpověď, jak by se as dala myšlenka tato při nynějších poměrech uskutečniti.“ (Mošner 1874: 2)

„Pan učitel“ bedient sich reichlich bei Mošner. Die Figur des Lehrers erinnert typologisch an die Pflegerin Dorota, deren Rolle im Dorfe darin besteht, Kindergarten- und Schulkinder freiwillig zu erziehen und auszubilden. Die Kinder suchen sie zu Hause oder auf ihrem Bauernhof auf, den sie nach dem Tod ihres Mannes selbständig führt. Dank des Erbes ist sie finanziell abgesichert, so kann sie ihre Freizeit vollends den Kindern schenken. Liebe zu Kindern und Respekt gegenüber der Bildung hat sie sich zu Hause angeeignet, denn sie wuchs in einer Lehrerfamilie auf, wobei ihr Vater ein verdienter Dorflehrer war:

„Naše pěstounka byla dcera učitelova z blízké vesnice. Otec její byl muž o mládež zasloužilý a na veškerém panství velmi vážený; dceru svou dobře vychoval a k čítání dobrých kněh navedl, čímž pak ona i v pozdějším věku ráda se bavívávala. I domýšlím se, že láska k dítkám a vyučování byla v pěstounce naší vrozena; neboť zkušeností dokázáno jest, že rozličné schopnosti, dobré i zlé náklonnosti od rodičů na děti přecházejí. Ano i o tom zkušeností poučení jsme, že k čemu má člověk velikou schopnost, k tomu má i velikou náklonnost. Tak např. kdo má velikou schopnost k hudbě, ten hudbu též náramně miluje a v jejím provozování se kochá.“ (Mošner 1874: 3)

Die Zuneigung der Pflegerin zu den Kindern hat ihren Grund auch darin, dass ihre eigenen Kinder an Windpocken verstorben sind, so dass sie nun die Liebe statt den eigenen, den ihr anvertrauten Kindern geben kann. Dieses Motiv verwendete Němcová in „Pan učitel“ in der Geschichte des Lehrers Schwiegertochter, die verwitwet, doch ihrem Schwiegervater in der Schule nach wie vor zur Seite steht. Der Lehrer zeigt sich als frommer Mensch, der Gott dient, nicht nur indem er unterrichtet, sondern auch als Musikus in der Kirche, wo er auch sonst eng mitarbeitet:

„Mívaliit jsme každý rok dvě zkoušky, jednu v postě, druhou o sv. Prokopě, po každé mohli žáci dospěví dvanáctému roku vystupovati ze školy. Ale zkouška o sv. Prokopě bývala slavnější, poněvadž k ní pak vikář a mnoho kněžstva z vůkolí, úředníků a více osadníků přicházelo. My pak také školu sobě květinými a obilnými věnci a rozmanitými ratoolestmi ozdobily.“ (Němcová 1953: 257)

Die Einstellung der Pflegerin zu Gott ist bei Mošner noch ein Stück intensiver und stellt somit einen wichtigen Aspekt der narrativen Textstruktur dar. Der Erzähler verdeutlicht an einigen Stellen ihre Ambitionen, dieser Rolle gerecht zu werden – vorgeprägt waren sie nicht nur durch das Vorbild der Eltern und den Verlust des Kindes, als Inspiration dürfte auch ein bestimmtes Jesusbild gewirkt haben:

„Viděla prý kdysi překrásný obraz, představující pána Ježíše, dítkám žehnajícího, a pod obrazem tím slova: ‚Pusťte ke mně maličkých!‘ V obličejí spasitelově spočíval prý tak sladký úsměv nebeské dobrotivosti, a dělátko okolo něho ozářena jsouce jeho světlem, andělkům prý byla tak podobna, že pohled na tento přeutěšený obraz v nejhlubší útrobě něžného srdce jejího utkvěl.“ (Mošner 1874: 3)

Dieses Initiationserlebnis, im Text durch Ausdrucksmittel der Barockrhetorik artikuliert, wurde neben anderen Voraussetzungen identitätsbestimmend für die Pflegerin. Damit korrespondiert auch ihr zweiter Vorname, also ihr Taufname – „Dorotka“, der der griechischen Bedeutung einer „von Gott gesandten und erkorenen“ Person entspricht: „z řeckého jazyka vzaté, má ten krásný význam, jako bys po česku řekl od Boha darovaná.“ (1) Geschichten der Pflegerin sowie weiterer Figuren (etwa des Jägers) berufen sich oft auf biblische Geschichten und Gebote. Nach des Jägers Erzählung über Adam, der zum Herrscher aller Tiere wurde, da er ihnen die von Gott gegebene Vernunftgabe voraus war, reagierten die Kinder wie folgt:

„Děti stály jako u vytržení, radující se ze své lidské hodnosti a velebíce všemohoucího, přemoudrého a předobrotivého Tvůrce, jenž vložil tolik moci v nepatrného člověka. Konečně povzbudila je pěstounka ještě k tomu, aby rozum svůj vzdělávaly vědomostmi, aby prospívaly ve čtení, jimž člověk tak krásných známostí může nabýti, a aby ruce své pilně v uměních cvičili.“ (30)

Wie daraus ersichtlich ist, hat das eindeutige Bejahen der christlichen Werte in *Pěstounka* eine ideologische Funktion, pädagogische Empfehlungen der Pflegerin, denen biblische Beispiele sowie Zeugnisse des persönlich erlebten Glaubens zugrunde liegen, stellen die semantische Dominante von *Pěstounka* dar.

Němcová übernahm zudem den zeitlichen und räumlichen Rahmen, sowie einige weitere Motive. Die Komposition von „Pan učitel“ entspricht der Komposition von *Pěstounka*: Während bei Němcová die geschilderten Tage in der Schule in ihrem Ablauf, aber zugleich auch im Hinblick auf das ganze Schuljahr erfasst werden, benennt Mošner einzelne Kapitel ausdrücklich als „Jeden den s pěstounkou“, „Jeden rok s pěstounkou“ [eine Woche bzw. ein Jahr mit der Pflegerin] (diese Bezeichnungen sind auch in *Babička* vorzufinden). Sein Erzähler erinnert sich ähnlich wie der Erzähler Němcovás an seine „Knechtjahre“ sowie an die Pflegerin, die jedes Kind gekannt hatte. Dieser Erinnerungsakt wird im Titel des Kapitels „Pomněnky z mého pacholetství“ [Erinnerungen aus meiner Kindheit] angedeutet, zudem gibt er sich im einführenden Erzählgestus zu erkennen, der eher Märchenaspekte aufruft: „Za mého pacholetství – tomu jest tedy již hezky dávno – žila v mé otcině, malé to dědině, obstarlá vdova, jménem *Dorotka*.“ (1) Nur am Rande ist zu erwähnen, dass damalige Leser in Tyls Erzählungen („Pomněnky z Roztěže“, „Pomněnky z hrobu nejstaršího Čecha“) solchen stilisierten Erinnerungen (d.h. „pomněnky“ bzw. „upomínky“) begegnen konnten, Němcová bediente sich dieser Bezeichnung in ihrer Erzählung „Pomněnka šlechtné duše“ [Erinnerung an eine edle Seele]. Im Gegensatz zu Němcová bleibt Mošners Erzähler zu der Pflegerin in gewisser Distanz: Sein Erzählen gibt sich als Bericht, der über ihre Mentalität, Erziehungs- und

Bildungsmethoden, außerordentliche Begabung und Lage in der Schule referiert: „Podav kratičkou zprávu o pěstounce Dorotce, musím též váženého čtenáře pro uvarování křivých domněnek seznámiti se školními okolnostmi M-cké mládeže [...]“ (6) Wie aus den rührend geschilderten Begräbnisszenen oder aus den Gesprächen des Lehrers mit der Erzählerin hervorgeht, herrscht bei Němcová die ästhetische Funktion vor, während Mošners Erzähler eher ein formativer Duktus zu eigen ist.

Aus verwandten Motiven ist etwa das Beschäftigen der Kinder, ähnliche Methoden beim Erlernen des Alphabets, spielerischer Unterricht (vgl. 71–73), oder das Nacherzählen der gehörten Geschichte anderen Kindern. Der Grundsatz lautete: „Děti budtež jen dotud zaneprazdňovány, dokud je to těší, a nebudtež k učení neb k práci příliš nuceny“ (73). Weder die Pflegerin noch der Lehrer bedienten sich körperlicher Strafen. Bestraft wurde man bereits dadurch, dass man die Pflegerin nicht besuchen durfte, beim Lehrer entsprach dem das Verbot zur Messe, oder in den Garten zu gehen. Mošner war sich allerdings gut des Unterschieds zwischen dem klassischen und dem von der Pflegerin dargebotenen Unterrichts bewusst – angesichts der niedrigeren Zahl der Kinder war ihre Situation einfacher:

„Učitel, který musí třebas na 50–60 písčících žáků dohlížeti, nemůže s každým takto se obírat, jak toho z počátku jest potřebí. Já tedy dotud chci je ku psaní naváděti, dokud se aspoň začátkům nenaučí; dokud nevyknou, jak mají při psaní seděti, levou a pravou páži na stůl neb na lavici položiti, papír a péro řádně držeti, a každé písmenko správně zatíti a ukončiti.“ (73)

In *Pěstounka* wird auch die Erziehung zum Patriotismus und zur Musik hervorgehoben. Den Kindern wurden von der Pflegerin „viele Abbildungen von in der Geschichte des Vaterlandes berühmt gewordenen Männern und Frauen“ [„mnoho podobizen mužů a žen v historii vlastenecké proslavených“] gereicht, stets dabei die biblischen Gleichnisse im Auge behaltend. Der Erzähler quittiert diese Fähigkeit wiederholt, wodurch er Vorzüge dieser Figur, die den Kindern viel Nützliches über die Geschichte und die Religion beizubringen pflegte, gegebenenfalls des axiologischen Textrahmens betont: „Pěstounka uměla velmi krásně vypravovati rozličné povídky z dějepisu (zvláště z náboženského“ pro dívky velmi zajímavé a cit nábožnosti, uctivosti k rodičům a představeným, laskavosti k bližnímu, obětivosti pro vlast a všeobecné dobré povzbuzující.“ (79) Typisch für ihren Unterricht ist, dass sie sich auf die lokale Kenntnis beschränkt, auf die durch die Natur hervorgerufenen Emotionen sowie auf örtliche Beispiele:

„Za touto rozprávkou vylezla společnost na pahorek, načež pěstounka jala se takto mluvit: Podívejte se na tento palouk v levo pod námi, jak krásně zelená, že jest až mílo na něj patřiti, a ty zlaté pampelišky, jak skvěle z té zelené půdy prohlédají! A ta hruše tamto na kopečku před námi na mezi, jak jest květem hojně oděna, jako by ji do sněhu obalil! Pod ní si trochu odpočineme!“ (46)

Wenn hier die Kinder ihre Landschaft beobachten, erblicken sie ihren Hof, darin die Großmutter, den Hund, den bekannten Baum, wogegen in „Pan učitel“ die Bildungszentrierte auf breitere Rahmen hin angelegt werden – die Kinder müssen wissen, in

welcher Richtung eine größere Stadt liegt, sie haben sich dessen zu vergewissern, was man gemeinsam aus der Karte kennt und welche Rolle sie in der vom Lehrer erzählten Geschichte spielt. Statt der großen Geschichte bleibt die Pflegerin bei kleineren Geschichten aus dem vertrauten Umfeld, die sie mit Emotionen, moralischer Handlungsweise und christlicher Frömmigkeit versieht.

Im Gegensatz zu „Pan učitel“ steht am Ende der Schilderung Mošners Pflegerin nicht ihr Tod, der durch Begräbnis und Verehrung ihres Vermächtnisses zelebriert wäre, sondern nur die allgemein didaktische These über die heilsame Wirkung solcher Personen, sowie den ehrwürdigen Raum, den sie in den Erinnerungen einnehmen würden:

„Jestíť to pravé boží požehnání pro osadu, chová-li ve svém lůně osobu moudrostí, mravností a správností proslouou, ať jest to duchovní pastýř, nebo učitel, nebo představený obce, nebo jenom sprostý občan. Šlechtné působení osob takových blahodárných má následkův, jež obyčejně i po jejich smrti trvají. Jmen jejich pak vděčně připomínají si potomci.“ (88)

Diese These wurde von Němcová belletristisch zu einer Erinnerung der Erzählerin an ihren liebenswürdigen Lehrer überarbeitet, die zwar mit Mošners Pflegerin einiges gemeinsam hat, etwa die Typologie der Protagonistin, die Komposition, partielle Motive sowie exemplarische Sujetelemente, doch sie unterscheidet sich grundsätzlich durch das persönliche Engagement der Erzählerin, gerichtet auf den Lehrer, und der Literarizität des Textes. Diese enge Verbindung der Erzählerin mit dem Lehrer manifestiert sich in freundlichen Gesprächen mit Bětuška und insbesondere in der rührend geschilderten Begräbnisszene, die ihr Vermächtnis geradezu glorifiziert. Anders Mošner, dessen *Pěstounka* zwar Derartiges vorenthalten wird, doch andererseits beruht sie auf christlicher, biblischer und allgemein ethischer narrativer Rhetorik, ohne deren Kenntnis laut Mošner kein Lehrer denkbar sei. Sein Vorschlag, ein Pflegeheim zu gründen, stellt nichts so sehr in den Vordergrund wie das moralische Profil des Pflegers – in diesem Falle der Pflegerin.

„Pan učitel“ bezieht sich intertextuell noch auf einen weiteren Text, die deutschsprachige Prosa des heute schon vergessenen Autors A. F. Liebelt „Philosophie für die Ewigkeit. Skizze aus dem Leben eines Dorfschulmeisters“. Folgt man den Schriften, die in Prag in den 1830er Jahren erschienen und unter dem Namen August Friedrich Liebelt im *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums*¹⁷ rubriziert sind, handelte es sich höchstwahrscheinlich um einen Lehrer und katholischen Priester (Schmuck 1983: 176). Die Geschichte gehörte dem Almanach *Album der Erinnerungen* für das Jahr 1855 an, Erscheinungsort war Prag. Die ersten zwei Jahrgänge wurden von Wendelin Hugo Landt geordnet, einem in deutsch-tschechischen Literaturkreisen bekannten Schriftsteller und Redakteur der Zeitschrift *Erinnerungen an merkwürdige Gegenstände und Begebenheiten*.

17 Es ging um Gebetsbücher für Kinder und Einführungen ins Religionsunterricht in Schule und Haushalt (*Kleine Erzählungen und Fabeln für große Kinder, Gebetsbuch für gebildete kathol. Christen*). Höchstwahrscheinlich verfasste der gleiche Autor verfasste auch das Buch *Abstammung der Slaven. Etymologisch nachgewiesen und benützt als Hilfsmittel zur leichteren Erlegung der griechischen Sprache für slavische Schüler* (1867), das im Verlag I. L. Kober in Prag herausgegeben wurde.

Němcová hat darin 1858 einen Teil von *Babička* in der deutschen Übersetzung des Journalisten Jan Ohéral publiziert, an dessen Übersetzung sie sich beteiligte. Album war ein Bestandteil der Zeitschrift *Erinnerungen* (der Jahrgang 1855 erschien beim Verleger Medau, 1856 bei Carl Bellmann), wie schon der Titel nahelegt.¹⁸ Der Almanach *Album der Erinnerungen* für das Jahr 1855 beinhaltete außer dem unbekanntem Liebelt etliche belletristische Texte bedeutender Autoren wie Alfred Meissner, Josef Messner, Siegfried Kapper, Uffo Horn, Moritz Hartmann, David Kuh oder Josef Jiří Kolár u. a.¹⁹

In der Geschichte erinnert sich der Erzähler an seinen einstigen Lehrer, der sich ihm so tief eingepägt hatte, dass er ihn immer wieder aufsuchte, um mit ihm die Fortschritte seiner Schüler zu besprechen, bis er letztendlich seinen Beamtenberuf an den Nagel hängte und aufs Land zurückkehrte. Liebels Erzähler eröffnet sein Ich-Erzählen mit einer wertenden Zusammenfassung: „Ich erinnere mich immer mit vielem Vergnügen an meinen ersten Lehrer, einen Dorfschulmeister, deshalb, weil er uns Kinder äußerst wenig lernen ließ, während er viel lehrte, und wo nicht Alle, doch die Meisten von uns viel lernten“ (Liebelt 1855: 166). Dagegen ist der Erzählgestus bei Němcová wesentlich ‚weicher‘, sofern er mit der Erzählperspektive eines Kindes zusammenhängt: „Bylo mi šest let, když se rodiče začali radit, kterak to bude se ‚školou‘.“ (Němcová 1953: 243) Erst im abschließenden III. Kapitel ist die Rede von Rückkehrversuchen, motiviert durch Liebe und Respekt zum Lehrer: „Nemohla jsem na Chvalín zapomenout; a často ještě z domu jsem tam docházela.“ (257) Zudem preisen Liebelt sowie Němcová die Unterrichtsmethode des Lehrers, die praktisch orientiert war. Die Schüler werden in einer alten Werkstatt unterrichtet, wo ihnen beigebracht wird, was sie später im Dorf real umsetzen. Gemeinsam gelingt ihnen zum Beispiel („aus dem Schafsberge mittels einiger Röhren“) Wasser direkt ins Tal umzuleiten, damit es allen dienen kann („Das war ein Fest für das ganze Dorf!“), und, aus der Sicht der Kinder, „ein Triumph unserer Arbeit“ (168). Insbesondere die Mädchen verzieren den Pfarrergarten, so dass er zur großen Freude des Pfarrers viel schöner wird, als der Garten des Vikars. An Němcovás „Pan učitel“ erinnern auch gemeinsame Spaziergänge in die Umgebung – man lernt dabei Pflanzen, Kräuter und Minerale im Hinblick auf ihr Anwendungspotenzial. Vor allem im Winter, wenn sich die Kinder kaum draußen und in der Werkstatt aufhalten können, lernen sie drinnen, machen Experimente, lernen Biologie, Geografie, Lesen und Religion. Ähnlich wie „Pan učitel“ kann Liebels Dorflehrer kleine und größere Kinder zugleich unterrichten: Das Lesen lernen sie anhand einer selbstgemachten „Lesemaschine“ (170),

18 Zwei weitere Jahrgänge des *Albums der Erinnerungen* erschienen beim Verleger Bellmann, aber unter einem anderen Titel – *Jahrbuch deutscher Belletristik* (auf das Jahr 1857 und 1858); der neue Redakteur war Siegfried Kapper. Bezeichnung und Komposition des Bandes erinnern an andere zeitgenössischen Alben, die zu dieser Zeit sehr populär waren: z. B. das Wiener *Album österreichischer Dichter* (1850, 1858) oder Kobers Romanbibliothek *Album. Bibliothek deutscher Originalromane der beliebtesten deutschen Schriftsteller* (1847–1861), mit der das *Album der Erinnerungen* in der zeitgenössischen Publizistik (vgl. Rezensionen in *Deutsches Museum*) verglichen wurde (Meyer 1857: 513–515).

19 Der Autorenkreis überschneidet sich zum Teil mit Kobers Album-Bibliothek sowie auch mit anderen deutschsprachigen Zeitschriften aus Böhmen (z. B. *Ost und West* und *Libussa*). Die Resonanz von *Album der Erinnerungen* und *Jahrbuch deutscher Belletristik* im tschechischen literarischen Kontext der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts wäre z. B. in Bezug auf einzelne Jahrgänge des Almanachs *Máj* (1858–1862) ein bemerkenswertes Thema für die Germanobohemistik.

Mathematik macht ihnen Spaß, da sie an kleinen Holzstücken erlernt wird, grundlegende geschichtliche Ereignisse entnehmen sie sich entweder den vom Lehrer erzählten Geschichten, oder lernen durch deren Nacherzählen: „Daß wir neben unseren Unterhaltungen auch gut lesen, schreiben und rechnen konnten; ja, daß wir selbst unsern Katechismus und unsere biblische Geschichte so gut wußten, daß uns weder Pfarrer noch Vikar Etwas anhaben konnten – das war wo[h]l nicht unser Verdienst, sondern das des Schullehrers.“ (169)

Was beide Erzähler verbindet, ist Liebe und Respekt zum Lehrer, zu seiner Arbeit, verdienstvoller Wirkung im Dorfe und auf die Kinder. Wenn Liebelts Erzähler (vom Lehrer als „lieber B...“ angesprochen) nach zwanzig Jahren zurückkehrt, sieht er das Dorf infolge der Wirkung des Lehrers verwandelt:

„Endlich sah ich meine Heimat, aber sah nicht mehr das stille, zwischen mageren Fluren liegende Dorf, in welchem unter lauter, lauter Hütten nur des Dorfherrn Schloß hervorragte. Der öde Schafsberg war von tausend und tausend Bäumen bepflanzt; an den Rändern der Felder blühten Aepfel und Birnen; unweit des Dorfes erhob sich ein mächtiges und weitläufiges Gebäude, ein Eisenhammer, wozu das Erz in der Nähe geschürft wurde, und auf einer andern Seite beschäftigte ein reiches Kohlenlager eine Menge Menschen.“ (175)

Ähnlich verwandelt betrachtet auch die erzählende Protagonistin in „Pan učitel“ ihre Landschaft: „Když jsme přijeli k onomu suchému vrchu, pod nímž močál býval, nebyla bych se tam poznala; neboť byl celý ten vrch stromky posázen, močál vysušen, cesty všude spraveny, okolo cest také stromy nasázené; zkrátka, krajina okolo Chvalína stala se mnohem přívětivější.“ (Němcová 1953: 258) Wer sich für einen derartigen Dorfwandel eingesetzt hat, teilt der Erzählerin der Fuhrmann und lobt die Verdienste des Lehrers, der junge Wirtschaftler besser zu erziehen wusste als die alten, die „raději všecko propili.“ (258) Liebelts Erzähler erfährt von der Wandlung direkt vom Lehrer, der begeistert berichtet, welcher Schüler eine Fabrik gegründet und wer den Menschen Arbeit organisiert hat. Ähnlich erfreut ist auch die Erzählerin Němcová, wenn sie das Schicksal der vom Lehrer adoptierten Waisenkinder schildert – einer wurde zu einem anerkannten Musiker, ein anderer zu einem gewandten Schreiner (vgl. 255).

Der Unterschied zwischen den beiden Texten von Němcová und Liebelt ist der, dass Němcová sämtliche problematische Situationen harmonisiert, handelt es sich um Bětuškas Angst vor dem Unterricht, um die zu adoptierenden Waisenkinder, oder um andere Schwierigkeiten im Berufsleben des Lehrers. Alles endet fröhlich und versöhnt – idealisiert wie im Märchen. Bei Liebelt hält indes der Erzähler den einzelnen Figuren den Spiegel vor. Es betrifft vor allem die Geistlichen, denen die Methoden des Lehrers zwar zugutekommen, ohne ihn zu unterstützen, ja vielmehr machen sie ihm seine Arbeit durch bestimmte Eingriffe schwer. Der Pfarrer ist froh, dass sein Garten von den Schulkindern beackert wird, doch dies hindert ihn nicht daran, den Lehrer beim Vikar anzuzeigen, er fehlinterpretiere auf eine eigenwillige Art Gottesliebe in einem in der Schule eingeübten Lied. Durch das Eingreifen eines weisen Richters wird der Konflikt zwar geschlichtet, doch der Erzähler weist auf diese Spannung in den Dialogen mit dem

Lehrer wiederholt hin, um des Lehrers Lebensphilosophie deutlich zu machen. Der örtliche Pfarrer wird etwa für seinen Beitrag zur moralischen Erziehung zum Kanonikus befördert, der Schlossfürst wird zum Baron, da er Industrie und Handwerk unterstütze. In den Gesprächen mit dem Lehrer kann der Erzähler jedoch sein Erstaunen kaum verbergen, dass die Verdienste nicht den richtigen Personen zugeschrieben werden, doch der Lehrer bleibt unberührt und erklärt dem Erzähler weise die Grundsätze seiner Philosophie:

„Ich fand bei meinem Unterricht und in den kleinen Opfern, die ich demselben bringen mußte, das größte Vergnügen. Ich sah den Nutzen meiner Bemühung, die Frucht meiner Saat voraus, und es war mir eine Wonne, wenn der arme Dorfschulmeister so hintangesetzt, so mißachtet wurde, während er sich selbst so groß, so edel fühlen durfte. Die seligsten Augenblicke meines Lebens sind die, wo unser ehemaliger Pfarrer wegen der vorzüglichen Erziehung der Jugend zum Domherrn befördert wurde, und wo der Herr Baron wegen Hebung der Industrie das Civilverdinstkreuz erhielt. Ein Dorfschulmeister hilft dem Einen ein Kanonikat, dem Andern einen Orden verdienen. Denken Sie, lieber B... wie groß, wie erhaben darf sich dieser arme Mann fühlen! Und gerade um so größer, um so erhabener, je unbeachtet sein Leben und sein Wirken blieb.“ (Liebelt 1855: 178)

So rückt der Lehrer die Sicht des Erzählers zurecht, der ja die Verdienste ausschließlich dem Lehrer zuschreiben will, lebt dieser doch völlig unverdient abseits, als wäre er vergessen. „Nur Der, dem die ganze Gegend das reichliche Brod verdankt, scheint verkannt, vergessen, und in Dürftigkeit zu leben.“ (177) Bei seinem letzten Besuch zeigt sich der Erzähler beim Anblick des in seiner kleinen Kammer vegetierenden Lehrers fassungslos, es steigen ihm die Tränen in die Augen, wenn er bedenkt, dass der Lehrer seine letzten Lebensjahre im Kreis seiner Schüler hätte verbringen können. Doch es sei des Lehrers Wahl, gerade hier sein Lebensende zu verbringen, denn von hier aus gäbe es „die freieste Aussicht“ (176) auf die Landschaft. Auch wenn der Erzähler wiederholt feststellt, er sei dieser Philosophie noch nicht gewachsen, ja es mache ihn fassungslos, sehen zu müssen, wie andere die Ernte einfahren, die doch der Lehrer gesät habe, lässt er sich vom Lehrer eines Besseren belehren. „Es ist der Triumph der Tugend, glückliche und fröhliche Menschen gemacht zu haben, und mitten unter ihnen zu stehen, ohne daß sie es ahnen, daß wir es sind, denen sie ihr Glück und ihre Freude verdanken.“ (178)

Während Němcovás „Pan učitel“ mit dem Begräbnis endet, in dem des Lehrers Vermächtnis sich durch die Gegenwart vieler weinenden Schüler und Anhänger sowie durch die Monumentalisierung seiner Heiligkeit manifestiert, erwähnt der Erzähler bei Liebelt den Tod des Lehrers mit knapper Bemerkung: „Der Dorfschulmeister ist nicht mehr.“ (179) Von seiner Wirkung zeugt indes die ganze Ortschaft und deren Umfeld, wo des Lehrers Vermächtnis unsterblich wird:

„Wanderer, wenn Du durch Silberbach gehst, und es umweht Dich kühlend aus blühenden Hainen – glaube mir, in diesem Wehen lebet der Geist des armen Dorfschulmeisters. Und hörst Du von Ferne das Rauschen der Wassergetriebe, das Pochen der Eisengewerke – glaube

mir, es ertönet darinnen der Name des armen Dorfschulmeisters, es ertönt darinnen sein Ruhm!“ (179)

Durch diesen feierlich erhabenen Gestus unterscheiden sich beide Erzählsubjekte, ist bei Němcová doch das intime, in den Herzen dankbarer Schüler und Schülerinnen erbaute „Denkmal“ am allerwichtigsten [„pomník, kterýž sám si vystavěl v srdcích svých vděčných žáků a žákyň“] (260).

Intertextuelle Bezüge zwischen Němcovás „Pan učitel“, Mošners *Pěstounka* und Liebelts Erzählung „Philosophie für die Ewigkeit. Skizze aus dem Leben eines Dorfschulmeisters“ wären als klarer Beweis zu sehen, dass es zwischen partiellen „Mikroereignissen“ zum „Vernetzen“, reziproken und mehrspurig verlaufenden „Bezugherstellungen“ bzw. „morphischer Resonanz“ komme, wie diese Phänomene von M. Petříček, P. Zajac und D. Tureček (srov. Tureček 2018: 38) bezeichnet wurden. „Pan učitel“ ist im wohl schwierigsten Lebensabschnitt Němcovás entstanden, in den späten 1850er Jahren. Daher ist es nicht auszuschließen, dass Němcovás Rückgriff auf bewährte literarische Modelle mitunter ökonomisch motiviert war, eben durch ihre schlimme finanzielle Lage, die sie mittels honorierter Produktion aufzubessern suchte (die Korrespondenz liefert hierzu etliche Belege). Durch die Perspektive der kulturellen Felder betrachtet, wird an „Pan učitel“ deutlich, dass das „kulturelle oder literarische Feld in konkreten Realisierungen manchmal ins Gravitationsfeld anderer Felder geraten kann, die sich als stärker erweisen (ökonomische, ideologische, politische Felder)“ (Bílek 2008: 205). Die in „Pan učitel“ vorherrschende Biedermeier-Tendenz befindet sich im Spannungsverhältnis zu den anderen Formen der Literarizität, die im kulturellen Feld jener Zeit vorzufinden waren, um insbesondere romantische Sujetverfahren oder aber – so bei Liebelt – Elemente des idealen Realismus zur Geltung zu bringen. So positiv Liebelts Bild des Dorflehrers auch ausfällt, die einzelnen Ereignisse werden vom Erzähler anders bewertet und mit Fragen versehen. Darin manifestiert sich seine eigentümliche „interpretative Funktion“, die sich im Text in „Kommentaren, Urteilen, emotionellen Äußerungen äußert u.ä.“ (Doležel 1993: 11), so dass die Prosa nicht ohne Wenn und Aber ideal ausgeht.

Man könnte in Anlehnung an die bereits zitierte J. Janáčková von einer „schöpferischen Polemik Němcovás mit der zeitgenössischen deutschen Literatur“ (Janáčková 2007: 79) sprechen, denn Liebelts ideal-realistische Auffassung deutet im Gegensatz zu Němcová Brüche an, entzaubert die Biedermeier-Idylle, indem sie Machtgelüste einiger Repräsentanten der Kirche sowie weiterer Beamten darstellt. In „Pan učitel“ werden solche zwiespältigen Fälle umgangen oder harmonisiert. Im Einklang mit den Ideen des Jungen Deutschlands zeigt sich die Prosa Liebelts als Lobgesang an den freien Willen des Einzelnen, der sie in die Arbeit in der und für die Gemeinde investiert.²⁰ Der ideale

20 Němcová kannte Liebelts Erzählung wesentlich früher, wahrscheinlich schon gegen 1855, als sie in *Album der Erinnerungen* erschien und sie die Erzählung „Chudí lidé“ (1857, in *Poutník z Prahy*) veröffentlichte. Zum Schluss der Geschichte fasst der Erzähler die wichtigsten Ereignisse zusammen und stützt sich dabei auf ähnliche Topoi, die auch bei Liebelt aufzufinden sind: „O panu faráři čítala jsem v Novinách. Stal se děkanem v N... a blahodějně v celém okolí působil. Jeho přičiněním zřídila se řemeslnická nedělní škola, opatrovna a přádelna, jejímž ředitelem byl Mánek.“ Im Vergleich zu Liebelt ist Němcovás Einstellung zur Kirche nicht

Realismus Liebelts korrespondiert hier mit ästhetischen Ansprüchen, die von der damaligen deutschsprachigen Kritik an deutsche Belletristik gestellt wurden, wie man es von der Zeitschrift *Grenzboten* (vgl. Hrdina 2015) oder Kobers *Kritischen Blättern für Literatur und Kunst* (1857–1858) kennt, dank derer diese Ideen in den Rezeptionshorizont Eingang fanden und zirka ab den späten 1850er Jahren auch die tschechische Literaturkritik sowie Belletristik mitbestimmten (Urválková 2019). Innerhalb der Bohemistik führt man zurzeit Debatten über das Anwendungspotenzial des Begriffs idealer Realismus auf die tschechische Literatur der 1860er Jahre (vgl. die Umfrage in *Česká literatura* 2019; Charypar 2019). In der deutschsprachigen Belletristik liegen die Indizien der ideal realistischen Poetik früher als die tschechischsprachige vor, der tschechische Leser machte sich mit ihnen nicht nur mittels deutschsprachiger Almanache, Zeitschriften (wie Landts *Erinnerungen* und deren *Album*), sondern auch durch Kobers Editionen der deutschen Romane bekannt, die in Böhmen herausgegeben wurden.

Die Prosa „Pan učitel“ bestätigt, dass Sujetverfahren aus Mošners *Pěstounka* und Liebelts deutschsprachige Erzählung werden – neben anderen Texten – in der Poetik Němcovás aufgegriffen, indem diese Autorin in Konfigurationen, Rekonfigurationen und Modifikationen auf die Bedingungen des damaligen Diskurses reagierte. Sie passte den Intertext dem semantischen Gestus ihrer Texte an, der von Erwartungen des zeitgenössischen Modelllesers, aktuellem Sprachgebrauch sowie Möglichkeiten der gewählten Publikationsplattform mitgeprägt wurde.

Somit zurück zum Motto dieser Studie, in dem Růžena Grebeníčková feststellt, dass „Literatur aus Literatur, und nicht aus dem Leben entsteht.“ (Grebeníčková 2015: 171)

Quellen und Literatur

- Becher, Petr und Steffen Höhne, Jörg Krappmann, Manfred Weinberg (hrsg.) (2017): Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- Bílek, Petr A. (2008): Antologizace diskurzivního pole: Od kontextu k textům a zase zpět. In Ševčík, Jiří – Mitášová, Monika – Zervan, Marian (hrsg.): (a)symetrické historie – zamlčené rámce a vytěsněné problémy. Praha: VV AVU, S. 195–206.
- Brožová, Věra (2005): Povídka v pedagogickém časopisu druhé poloviny 19. století (na příkladu *Štěpnice, dětské přílohy časopisu Škola a život*). In Jareš, Michal – Janáček, Pavel – Šámal, Petr (hrsg.): Povídka, román a periodický tisk v 19. století a 20. století. Praha: UČL AV ČR, S. 53–73.
- Doležel, Lubomír (1993): Narativní způsoby v české literatuře. Praha: Český spisovatel.
- Dvořák, Karel (1994): Ke genezi pohádky B. Němcové *Jak Jaromil k štěstí přišel*. In idem: *Mezi folklórem a literaturou: studie z české a německé folkloristiky*. Praha: Karolinum, S. 117–123.
- Eco, Umberto (2010): *Lector infabula*. Praha: Academia.
- Grebeníčková, Růžena (2015): *O literatuře výpravné*. Praha: Institut pro studium literatury a nakladatelství Torst.
- Horálek, Karel (1990): *Vyprávění a reflexe v Babičce*. In idem: *Studie o populární literatuře českého obrození*. Praha: Československý spisovatel, S. 176–193.

kritisch – der Pfarrer verfügt im Text über positive Eigenschaften und der Erzähler bedauert seinen Tod (Němcová 2002: 225).

- Hrdina, Martin (2015): Mezi ideálem a nahou pravdou. Realismus v českých diskusích o literatuře 1858–1891. Praha: Academia.
- Hýsek, Miroslav (1912): Pramenný příspěvek k ‚Babičce‘. In Černý, Václav (hrsg.): Božena Němcová. Sborník statí o jejím životě a díle 1820–1862. Praha-Karlín: Nakladatelství Emil Šolc, s r. o., S. 257–273.
- Charypar, Michal (2019): Zčeřená hladina – próza českého ideálního realismu. K vymezení literární poetiky. In Česká literatura 67, Nr. 3, S. 308–336.
- Janáčková, Jaroslava (2005): Rané setkání Boženy Němcové s Adalbertem Stifterem. Jeden klíč k Babičce. In Piorecký, Karel (hrsg.): Božena Němcová a její Babička. Sborník příspěvků z III. kongresu světové literárněvědné bohemistiky. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, S. 73–82.
- Janáčková, Jaroslava (2007): Božena Němcová: Příběhy, situace, obrazy. Praha: Academia.
- Jauß, Hans Robert (2001): Dějiny literatury jako výzva literární vědě. In Sedmidubský, Miloš – Červenka, Miroslav – Vízdalová, Ivana (hrsg.): Čtenář jako výzva. Výbor z prací kostnické školy recepční estetiky. Brno: Host, S. 7–38.
- Karásek, Josef (1912): Drobné příspěvky. In Černý Václav (hrsg.): Božena Němcová. Sborník statí o jejím životě a díle 1820–1862 (Praha-Karlín: Nakladatelství Emil Šolc, s r. o.), S. 207–222.
- Klácel, František Matouš (1964): Výbor z díla. Praha: SNKLU.
- Krejčí, Karel (1986): Božena Němcová a světová literatura. In Božena Němcová, paní našeho času. Praha: Panorama, S. 81–116.
- Liebelt, August Friedrich (1855): Philosophie für die Ewigkeit. Skizze aus dem Leben eines Dorfschulmeisters. In Landt, W.[endelin] H.[ugo] (hrsg.): Album der Erinnerungen. Prag: C. W. Medau, S. 165–179.
- mmr. [MEYR, Melchior] (1857): Literatur und Kunst. Belletristik. In Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst u. öffentliches Leben 163, Nr. 7, S. 515–515.
- Maidl, Václav (2006): České a německé povídky (kratší prozaické útvary) ze čtyřicátých let a padesátých let ve společenském kontextu. In Tureček, Dalibor – Urválková, Zuzana (hrsg.): Mezi texty a metodami. Olomouc: Periplum, S. 243–266.
- Macura, Vladimír (1997): Chaloupka – projekt idyly. In Hodrová Daniela [et al.]: Poetika míst. Kapitoly z literární tematologie. Praha: H&H, S. 43–61.
- Macura, Vladimír (1999): Idyla a česká chaloupka. In Kaiserová Kristina – Martinovský Ivan: Idyla a idylčnost v kultuře 19. století. Ústí nad Labem: Albis international, s. 11–33.
- Mošner, František J. (1851): Pěstounka čili vychování malých dětí mimo školu. Brno: Moravská národní jednota.
- Mošner, František J. (1874): Dra. Frant. J. Mošnera Pěstounka čili způsob vychovávání dětí mimo školu [hrsg. F. A. Zeman]. Praha: Fr. A. Urbánek.
- B. N. [Němcová, Božena] (1859). Pan učitel. In Sborník. Kalendář učitelský na rok 1860 IV. Praha: Rohlíček a Sievers v arcibiskupském semináři, S. 26–44.
- Němcová, Božena (1953). Pan učitel. In Havránek, Bohuslav - Havránková, Zdeňka – Wünschová, Felicitas – Stich, Alexandr (hrsg.): Povídky. Praha: SNKLHU, S. 242–260.
- Němcová, Božena (2002): Chudí lidé. In Kusáková, Lenka – Soukupová, Marta (hrsg.): Povídky. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, S. 157–225.
- Němcová, Božena (2004): B. N. Karlu Němcovi. In Adam, Robert [et al.] (hrsg.): Korespondence II 1853–1856. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, S. 225–229.
- Němcová, Božena (2007): B. N. Josefu Kolískovi. In Adam, Robert [et al.] (hrsg.): Korespondence IV 1859–1862. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, S. 139–141.

- Novák, Arne (1907): Božena Němcová. In Čech Leandr [et al.]: Literatura česká devatenáctého století III/II: Od Boženy Němcové k Janu Nerudovi. Praha: Verlag Jan Laichter, S. 1–117.
- Petrbok, Václav (2008): Václav Štulc. In Forst, Vladimír (hrsg.): Lexikon české literatury 4/I (S–T). Praha: Academia, s. 790–795.
- Pravda, František (1856): Učitel z Milešovic. Praha: Kateřina Jeřábková.
- Schmuck, Hilmar [et al.] (1983): Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910; Bd. 88 (Lev–Lim). München – New York – London – Paris: Sauer Verlag, S. 176.
- Světlá, Karolína (1959): Z literárního soukromí II: Korespondence. Praha: SNKLHU.
- Tureček, Dalibor (2018): Sumář. Brno: Host.
- Urváková, Zuzana (2019): Časopis Kritische Blätter für Literatur und Kunst (1857–1858) v kontextu soudobých literárněkritických debat o realismu. In Bohemica litteraria 22, Nr. 2, S. 58–80.
- Zajac, Peter (2006a): Faktúra, kontrafaktúra, fraktura. In Piorecký, Karel (hrsg.): Božena Němcová a její Babička. Sborník příspěvků z III. Kongresu světové literárněvědné bohemistiky. Praha: Ústav pro českou literaturu AV ČR, S. 187–196.
- Zajac, Peter (2006b): Literárne dejepisectvo jako synoptická mapa. In Tureček, Dalibor – Urváková, Zuzana (hrsg.): Mezi texty a metodami. Olomouc: Periplum, S. 13–22.

Mgr. Zuzana Urváková, Ph.D. / zuzana.urvalkova@phil.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Arna Nováka 1, 602 00 Brno, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights

